

Botschaften gegen Rechts – Solidarität mit Hanno Loewy!

Peter M. Lingens, Chefredakteur und Mitbegründer vom Nachrichtenmagazin profil, Herausgeber des „profil“ bis 1987. In weiterer Folge war er Herausgeber und Chefredakteur der österreichischen Ausgabe der deutschen Wirtschaftswoche, Lingens war Mitglied der Chefredaktion des Standards derzeit ist er Kolumnist des „profil“.

"Herr Egger hat an dieser Stelle eine jener Äußerungen getan, von denen er ganz genau wusste, dass sie, ohne im reinen Wortsinn falsch oder strafbar zu sein, antisemitische Vorurteile schüren würden.

Antisemitische Vorurteile haben den Grundstein zum größten Verbrechen in der Geschichte der Menschheit gelegt: zum Millionenfachen Mord an Europas Juden. Wer auch nur das geringste Bewusstsein für Geschichte hat, kann seine Stimme bei der kommenden Wahl daher nicht einer Partei geben, die von Männern wie Egger angeführt wird.

Jede andere Partei ist besser."

Anton Pelinka, Professor of Nationalism Studies and Political Science Central European University, Budapest:

"Der Spitzenkandidat der FPÖ hat eine seit 1945 nicht bekannte Qualitaet des Wahlkampfes zu verantworten. Als Antwort auf die Kritik an dem offen fremdenfeindlichen Wahlkampf seiner Partei nannte er einen Kritiker einen 'Exiljuden aus Amerika'. Damit hat er seine antisemitische Provokation - von der ich annehme, dass sie gezielt und bewusst geschehen ist - zur dritten Potenz erhoben, denn der Kritiker ist ja bekanntermassen weder im Exil, noch ist er aus Amerika. Die Vermengung von Jude, Exil und Amerika sollte die Boesartigkeit auf die Spitze treiben. Die FPÖ ist damit auf das Niveau einer neonazistischen Sekte abgesunken. Offenbar fuehlt sie sich dort wohl - und offenbar gehoert sie auch dorthin."

Armin Thurnher, Vorarlberger in Wien, Chefredakteur von der Wiener Stadtzeitung Falter:

„Dass sich er nicht geniert, der Dieter Egger!

Es ist nicht bloß eine Schweinerei, es ist eine doppelte Schweinerei, was er da treibt.

Erstens ist die Spekulation, man könnte Stimmen gewinnen, indem man antisemitische Ressentiments schürt, eine Sauerei.

Diese Überlegung ist ebenso billig wie beschämend. Aber immerhin, könnte man Egger zugute halten, hat sie anderswo schon funktioniert.

Zweitens ist es eine Sauerei, dass Egger nicht einmal aus Eigenem ein Antisemit ist.

Dass der Protest gegen "die Juden", von denen "wir" uns nichts sagen lassen, nicht aus ihm herausbricht, sondern dass er ihm von seiner Wiener Zentrale vorgesagt wurde. Ein echter, eigenständiger Vorarlberger

Antisemit, das wäre schon mies genug, aber ein von Wien aus

ferngesteuerter Vorarlberger Antisemit, das ist nun wirklich das Letzte!

Ich rufe alle Vorarlbergerinnen und Vorarlbergerinnen auf, dieses doppelt schweinische Manöver nicht mit ihrer Stimme zu belohnen.“

Elfriede Hammerl, profil-Kolumnistin, Mitinitiatorin des österreichischen Frauenvolksbegehrens, Kandidatin des Liberalen Forums für die Nationalratswahl 1999:

„Ja, ja, natürlich sind wir gegen die rechte Gefahr. Wir, unter uns. Wir, die wir verstehen, was wir meinen, wenn wir von der rechten Gefahr sprechen. Aber das genügt nicht. Wir müssen uns denjenigen verständlich machen, die keine Gefahr sehen, wenn sie abfahren auf die coolen Feschaks mit den markigen Sprüchen. Wir müssen sie ernst nehmen, sie, ihre Probleme, ihre Wünsche, ihre Hoffnungen, ihren Ärger. Ihre Motive. Mit blasierter Herablassung und blosser Verachtung werden wir wenig ausrichten. Statt dessen müssen wir er- und aufklären, was die markigen Sprüche wirklich bedeuten, und was das Katastrophale daran ist.

Ja, klar besteht die rechte Klientel nicht durchwegs aus armen Zu-kurz-Gekommenen, die man mit sentimentaler Zuwendung auf die richtige Seite holen oder zumindest von der falschen loseisen kann. Nicht beschwichtigendes Sich-Verhabern ist ja auch angesagt, sondern ein Klarmachen von Standpunkten, aber so, dass die Standpunkte verständlich und annehmbar werden.

Ernst nehmen heisst auch: den Ernst der Lage nicht zu verkennen.

Dass ein Zünder wie Martin Graf dritter Nationalratspräsident werden konnte und bleibt, ist mehr als beunruhigend. Aber wir sind nicht wehrlos. Wir können wählen. Und abwählen.“

Zwei Vorarlberger Museumsdirektoren, die in Wien tätig sind:

Edelbert Köb, Mumok-Direktor:

„Als Exil-Alemanne aus Vorarlberg in einem hoch subventionierten Wiener Bundesmuseum fordere ich null Toleranz für derartige dumme und dumpfe Entgleisungen.“

Gerald Matt, Direktor Kunsthalle Wien:

„Im Namen der Toleranz sollten wir das Recht beanspruchen, die Intoleranz nicht zu tolerieren.“ hat Sir Karl Popper geschrieben. Mag auch die polemische und gehässige Titulierung des Direktors des Jüdischen Museums in Hohenems als „Exil-Juden aus Amerika“ durch den FPÖ-Politiker Egger dem Wahlkampf geschuldet sein, so verrät sie doch eine Geisteshaltung, die auch in Zeiten des politischen „Normalbetriebs“ subkutan mitschwingt und Ideologie und politisches Handeln bestimmt. Solche Äußerungen sind Rassismus pur und eine Diskreditierung sowohl der Kunst wie auch der freien Meinungsäußerung. Daß ein Politiker nach einem solchen „Sager“ nicht sofort zurücktreten muß oder den Anstand besitzt, selbst zurückzutreten, zeigt, dass in den letzten zehn, zwanzig Jahren eine bedenkliche Aufweichung demokratischer Kommunikationsgepflogenheiten und ethisch-moralischer Politiknormen stattgefunden hat. Graf im Parlament, Straches Ausländerhetze usw. – es geht längst nicht mehr um Einzelfälle wie die berüchtigte Haider-Formulierung von der „ordentlichen Beschäftigungspolitik“ der Nazis, sondern um das Heranwachsen einer Geisteshaltung, die uns in Zeiten zurückführt, die wir mit demokratischer Reife bewältigt zu haben glaubten.

Nehmen wir uns also die Freiheit, diese Form von Intoleranz nicht zu tolerieren. Treten Sie zurück, Herr Egger!

Eva Rossmann, Schriftstellerin, Journalistin, Feministin, 1997 Mitinitiatorin des FrauenVolksBegehrens:

Rechte Hetzer haben in unseren Regierungen und Parlamenten nichts verloren. Sie richten wunden sich gegen Menschen, nur weil sie anderer Herkunft, Religion oder Rasse sind und missachten dadurch die Grundprinzipien unseres demokratischen Zusammenlebens. Dass sie auch gegen die Gleichstellung von Frauen arbeiten, ist ein Grund mehr, warum man ihnen bei dieser Wahl klar entgegentreten muss. Viel zu oft wurden ihr Weltbild und ihre Rülpsen schweigend hingenommen. Die Grünen sind der einzige Garant, dass das in Zukunft nicht geschieht.

Werner Bundschuh, Obmann der Johann-August-Malin-Gesellschaft:

Die Johann-August-Malin-Gesellschaft weist die antisemitischen Aussagen von FPÖ-Landesrat Dieter Egger aufs schärfste zurück.

Eggers Angriffe auf den Leiter des Jüdischen Museums in Hohenems und auf den Festspielintendanten sind verhetzend und erinnern an NS-Argumentationsmuster. Die FPÖ hat nicht die Definitionsmacht über den Begriff „Heimat“!

Unser Geschichtsverein hat immer wieder auf den „braunen Bodensatz“ in unserer Gesellschaft hingewiesen. Wie lebendig dieses Gedankengut leider noch ist, zeigt dieser Wahlkampf – ein Blick auf Leserbriefseiten genügt! Antisemitische Ergüsse, Fremdenfeindlichkeit und Hetze gegen Moslems scheinen im Alltagsdiskurs wieder zulässig zu sein! Diesen Tendenzen muss entgegengetreten werden! Null Toleranz für Intolerante! Die „Antisemitismuspetition“ an den Vorarlberger Landtag aus dem Jahre 2001 hat nach wie vor Gültigkeit!

In ihr heißt es: „Für die Unterzeichnenden ist es undenkbar, Wahlkämpfe aus dem Codex demokratischer Verhaltensweisen auszunehmen...Das Spiel mit Antisemitismus erscheint uns als besonders gefährlich, weil hier die politische Immunabwehr gegenüber subtilem Rassismus immer wieder zu versagen droht. Politische Akteure, die dieses Spiel betreiben, scheinen sich dieser Wirkung sicher zu sein.“

Eine solche FPÖ hat in der Landesregierung nicht verloren! Wer Ausländerfeindlichkeit schürt, vor Rassismus und Antisemitismus nicht zurückschreckt, stellt sich außerhalb des „Verfassungsbogens“, der wird nicht „ausgegrenzt“, sondern grenzt sich selber aus – aus dem Bemühen, eine offenere und humanere Gesellschaft zu formen!

Eva Blimlinger, Historikerin, 1999 bis 2004 Forschungskordinatorin der Historikerkommission der Republik:

„Es wird Zeit, dass antisemitisches Gerede sanktioniert wird, dass Antisemiten wie Egger sofort von öffentlichen Funktionen zurücktreten müssen, dass Antisemiten wie Graf nicht von Abgeordneten zum Dritten Nationalratspräsident gewählt werden. Und welche Konsequenzen wird es geben wenn die ÖVP nach den Wahlen nicht machen wird was sie vor den Wahlen versprochen hat – keine Koalition mit der FPÖ!“

Martin Blumenau, Journalist und Radiomoderator, derzeit verantwortlich für interne Kommunikation und Koordination sowie Strategie und Hörserservice beim ORF-Jugendsender FM4:

So etwas wie einen "Exil-Juden" gibt es nicht.

Nun ist Hanno Loewy also weder Amerikaner, noch im Exil. Vom Wahlkampf-Spruch , der vom Vorarlberger FP-Chef strategisch gesetzt wurde, bleibt also nur ein Stück Wahrheitsgehalt über: Loewy ist Jude.

Das ist es auch, was überbleiben soll: Jude.

Auch das ist eine wichtige Botschaft.

Denn es kann nicht sein, sagen Egger, und Strache echot das, dass "so einer" sich in innerösterreichische Angelegenheiten einmischt.

Mit "so einer" ist offiziell der Nicht-Österreicher gemeint, aber zwischen den Zeilen geht es darum, ihn auszustellen: den Juden.

So weit, so vorhersehbar.

Was mich wirklich unrund macht, ist aber etwas anderes. Ich meine den völlig neu eingeführten und umgedeuteten Terminus des "Exil-Juden".

Bislang war das, der "Exil-Jude", ein Begriff, den z.B. Uri Avnery in seinem Traktat Wenn ein Esel einen anderen Esel Langohr schimpft so erklärt: "Ein äußerst verächtlicher israelischer Terminus für einen Juden im Ausland, einen professioneller Schnorrer, der es für eine große Ehre hält, ihn zu unterstützen."

Nach beiden Definitionen dessen, was "ein Jude" überhaupt ist, ist der Begriff des "Exil-Juden" also nur von Israel aus anwendbar. In der religiösen Tradition, in der man sich auf das historische Volk der Israeliten bezieht, ebenso wie in der weltlichen Realität, die sich in einer Bestimmung des Staates Israel ("Jeder Jude ist berechtigt, in das Land einzuwandern.") niederschlägt.

Es gibt also, von Österreich und auch von allen anderen Staaten außer Israel aus gesehen, so etwas wie einen "Exil-Juden" nicht. Auch keinen amerikanischen Exil-Juden. Ein Frankfurter, der in Hohenems jobbt, ist das alles nicht. Er ist Deutscher. Nicht Deutsch-Österreicher mit Bekenntnis zur deutschen Nation wie Strache, aber so etwas Ähnliches.

FP-Chef Strache hat dafür dann auch noch Bruno Kreisky reingezogen. Strache wörtlich, zum Thema Einmischungen von "Nicht-Österreichern" in innerösterreichische Angelegenheiten: "Das hat auch Bruno Kreisky immer zurückgewiesen, und Bruno Kreisky war auch Exil-Jude und war stolzer Österreicher, und er hat das auch zurecht zurückgewiesen."

Auch das ist falsch.

Bruno Kreisky war genauso wenig wie abertausende andere Österreicher, die vom Nazi-Terror enteignet und vertrieben wurden, die rechtzeitig flüchten konnten, um so ihrer flächendeckenden Ermordung zu entgehen, ein "Exil-Jude", sondern Exil-Österreicher.

Der Begriff "Exil-Jude", sagt Strache wörtlich, "ist kein Schimpfwort, sondern eine sachliche Feststellung."

Eine Feststellung, die allerdings genau gar nichts bedeutet.

Exil ist ein politischer und kein religiöser Begriff.

Eine Religion, eine Einstellung kann kein Exil haben.

So etwas wie einen Exil-Juden gibt es nicht.

Es gibt auch keine Exil-Katholiken. Der Dalai Lama etwa ist kein Exil-Buddhist, sondern ein Exil-Tibeter.

Der Begriff "Exil" bedingt eine Nation. Eine Religion, also innerer Spiritualismus, kennt keine Grenze. Selbstverständlich werden immer wieder Menschen aus religiösen Gründen ins Exil vertrieben, es kann allerdings nur ein geografisches sein.

Nun transportiert das mediale Echo dieses Falls viel Aufgeregtheit und Empörung und Widerspruch.

Aber: selbst die wehrhaftesten Kommentatoren übernehmen die falsche Begrifflichkeit, mit der die FPÖ ein Bild prägt, sei es absichtlich oder aus Versehen. Ein Feindbild, den Einmischer von außen, die Ostküste, der Jude, Bad Banker und Spekulant, die Waldheim-Watchlistsetzer usw. - allesamt alte Klischees, zu einem neuen Begriff zusammengefasst.

Kluge Demagogen können aufgrund der strukturellen Harmlosigkeit der heimischen Medien mit einer kritik- und klaglosen Übernahme eines gesetzten Schlagworts rechnen. Die sind dann an dem beteiligen, was Hanno Loewy das „Ausleben von Vertreibungsfantasien „ nennt.

Aber: es ist nicht allein der Populismus, der Böses anstellt. Denn der ist ein Fähnchen im Wind, schwenkt aufgrund seines systemimmanenten Hinterhecheln immer auf die Linie der potentiellen Mehrheit ein.

Es sind die, die's zulassen; die, die so flott entgegenen und sich empören müssen ohne die verwendeten Termini zu überprüfen. Die, die einen völlig verkehrten Begriff brav abnicken und damit einer sie instrumentalisierenden Deutungshoheit überlassen.

George Nussbaumer, Musiker

MP3

Hubert Mauracher, Wahlwiener und Songwriter der Alternative-Rockband „Mauracher“

„Es ist immer wieder erschreckend und traurig Menschen mit einer derartigen Haltung und Einstellung zu erleben – gleichzeitig zeigt es auch eine nichtssagende Politik die nur mit Provokationen aufsehen erregt!“

Univ.-Prof. DI Hermann Kaufmann, Architekt

Es trifft sich gut, dass der entlarvende und katastrophale Sager des Parteivorsitzenden der Populisten von Euch durch die heutige Veranstaltung an diesem Ort entgiftet wird. Ich hoffe, dass sich der denkende und offene Teil unserer Gesellschaft durchsetzen wird, denn wir haben heute nichts notwendiger als Toleranz und kulturelle Offenheit. Das ist das Wichtigste für eine lebenswerte Zukunft.

Siegfried Menz, gebürtiger Dornbirner, Vorstandsvorsitzender der Ottakringer Brauerei AG, Vizepräsident des SK RAPID

„In Sachen Fremdenhass und Antisemitismus darf es schlicht und einfach kein Taktieren, kein kleingeistiges Abwägen beim politischen und gesellschaftlichen Verhalten geben. Zu viel steht auf dem Spiel.“

Michael Köhlmeier, Hohenemser, Schriftsteller:

„Wer ein Haus bauen will, braucht einen Plan. Wer es zerstören will, kann damit überall anfangen. Was er braucht, ist jemand, auf den er hinterher zeigen kann: Der da ist schuld. Diese FPÖ hat außer Hass nichts

anzubieten. Wer denen auf den Leim geht, holt sich den Brandstifter ins Haus. Herr Egger und Konsorten machen eine Show aus Antisemitismus und Rassismus. Wenn ausländische Bürger Kinder kriegen, sprechen sie von Vermehrung. Sie wollen Dolmetscher in Krankenhäusern verbieten und können selber nicht deutsch, wie sie von Plakat zu Plakat, von Aussendung zu Aussendung beweisen. Diese Partei und ihr Vorarlberger Führer sind eine Beleidigung der Intelligenz, des Anstands und der Vernunft. Sie setzen Wohlstand und sozialen Frieden aufs Spiel. Dass diese Leute nicht regieren können, haben sie über einige düstere Jahre hinweg vorgeführt. Wer die Politik ernst nimmt, der tritt an, um Probleme zu lösen, nicht um Probleme zu schaffen.“

Schlussworte von Hanno Loewy:

Die letzten Wochen haben den Deckel von der Pandorabüchse genommen: es ist in Vorarlberg wieder möglich, mit offenem Antisemitismus politische Energie zu entfesseln.

Aber die Parole vom Juden, der sich "einmisch", wo er nichts zu suchen hat, der "immer" provoziert, der "uns" verfolgt und mit seiner Macht "wieder" kontrollieren will, sie ist nicht deswegen schlimm, weil sie einen Juden beleidigen und beschimpfen soll. Natürlich, auch das ist schlimm genug. Aber sie meint nicht den einen Juden, sie meint nicht einmal "den Juden", wer auch immer das sei. Der Antisemit schlägt den Juden, weil er mit ihm viele auf einmal schlagen kann. Für den, den das zuerst trifft, ist das existenzbedrohend. Denn es nimmt ihn nur noch als Symbol, nicht einmal als Menschen her, der etwas tut oder auch nicht. Nur als Symbol, denn für den Antisemiten ist er nur eine Figur.

Aber der Antisemit meint nicht nur "den Anderen" im Menschen - der für ihn kein Mensch mehr ist, sondern nur ein Abziehbild seines Verfolgungswahns - er meint "die Anderen", vor allem sie, für die er kein gemeinsames Wort hat, Muslime, Türken, Tschuschen, Araber, Ausländer, die Liste ist lang...

Mit dem Versuch, das Ganze als Kampf "wir" gegen "den Islam" zu einer Entscheidungsschlacht im Rheintal zu führen, anzustacheln, zu radikalieren, mit diesem Versuch hat es so seine Tücken. Selbst der rechteste Populist im Land braucht türkische Einwanderer, damit die Wirtschaft nicht zusammenbricht, oder ukrainische Wanderdienstleisterinnen, damit im Altenheim jemand die Pflege übernimmt. Und erst Recht weiß man eigentlich, dass es die Kreativität der "Neuen", die Konkurrenz der "Dazukommenden" ist, die den "eigenen" Laden in Bewegung halten. Auf Dauer jedenfalls. Eigentlich weiß man das alles, weiß dass man "ohne" Migranten gar nicht kann, aber man zündelt hier und zündelt dort, um seine eigene Unsicherheit zu besiegen, das eigene Ungenügen, die eigene Ideenlosigkeit. Und man demütigt die "Anderen", damit sie "Andere" bleiben, unten bleiben, ganz unten. Damit man selber nicht ganz unten ist. Man selbst sich stark fühlen kann, wo nichts mehr sonst zu holen ist.

Ein Grillfest in der Siedlung wo "die Türken" wohnen, mitten im Ramadan, der Bürgermeister macht mit. Mal schauen ob man seine Schweinswürstel "bei uns" noch ungestört essen darf, und zwar überall, jederzeit, und auch dann wenn sie einem gar nicht schmecken, weil man nur an die Provokation denkt, die man damit begehen will, und immer darauf wartet, dass "die anderen" sich endlich wehren, also die "Provokation" begehen, die man ja provozieren will. Ich kann mich noch gut an die "protestantischen" Demonstrationen durch katholische

Stadtviertel in Nordirland erinnern. "Fuck the pope" wurde da skandiert, und wenn endlich der erste Stein geflogen kam, hatte man sie erreicht: "die Provokation".

Der Antisemitismus ist das letzte Mittel, wenn all diese Provokation nicht reicht, um wirklich auf sich aufmerksam zu machen, um wirklich das Land zu spalten.

Und wie es sich herausstellt (wir hatten es schon fast vergessen, verdrängt, in Wohlgefallen aufgelöst), das Mittel taugt noch, jedenfalls für den Moment.

Das ist das eine. Doch es gibt auch das andere.

Ich habe in den letzten Wochen nicht nur das Gefühl, dass es hoffnungslos sein könnte, gegen diese Hydra zu kämpfen. Ich habe auch gespürt, dass manche beginnen, zu realisieren, um welchen Ernst es im Moment geht.

Menschen an der Spitze dieses Landes realisieren das, wie in den gesellschaftlichen Bewegung, in den meisten Parteien, in der Wirtschaft und in den Schulen. Wieviele, weiß ich nicht, über jeden freue ich mich. Die Frage ist, wie schnell wird man wieder zur Tagesordnung übergehen.

Der antisemitische Ausbruch eines Kandidaten und der Applaus den er dafür erhält, sie sind auch eine Chance. Dann jedenfalls wenn sie tatsächlich dazu führen, dass wir nicht wieder zur Tagesordnung zurückkehren, sondern eine neue aufstellen.

Die könnte daraus bestehen, Einwanderung, Integration und Globalisierung ernst zu nehmen. Und zwar weil sie notwendig sind UND weil sie Probleme schaffen, Probleme und Ängste. Weil sie Achtung voreinander erfordern, die wieder hergestellt werden muss, in vielen Gesprächen und Handlungen, ohne Polemik sondern auf Augenhöhe. Und das heißt auch, diese Fragen und das, was sie nach sich ziehen, z. B. auch einen neuen Blick auf Bildung und Kultur (man könnte auch sagen "Aufklärung"), auf Platz eins zu setzen.

Vielleicht wird mir sogar Dieter Egger irgendwann wieder auf Augenhöhe begegnen, wenn er einmal eine Auszeit von der Politik nimmt, nicht mehr als Führer der Massen sondern als Hohenemser Bürger - und das sind wir beide - darüber nachdenken könnte, in welcher Welt er leben will, auf verbrannter Erde, oder in einer zivilisierten Gesellschaft? Er hätte es ziemlich einfach, er müsste bloß den Rat des Landeshauptmanns annehmen und sich entschuldigen, nun ja, und mit allen Konsequenzen erklären, wie gefährlich der Weg ist, den er betreten hat. Ich habe mich immer gefragt, und ich bin weiterhin so naiv und arglos und will es bleiben: warum tut er das nicht?

Ich hoffe, dass es an diesem Wahltag und danach nicht nur beschämendes zu melden gibt, sondern, dass ein Neuanfang damit möglich wird. Für den braucht es guten Willen, gute Ideen und viel Energie in allen demokratischen Parteien im Land. Ich bin gespannt darauf.

Hanno Loewy